

Kart, A. (2023). *Translanguaging und selbstreguliertes Lernen. Mehrsprachige Lernpraktiken in der Sekundarstufe II*. Waxmann. 309 S.

Das Buch geht am Beispiel mehrsprachiger Schüler*innen an allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen in Tirol, Österreich, der Frage nach, wie diese ihre sprachlichen Ressourcen im schulischen Lernen nutzen und welche Rolle Translanguaging in selbstregulierten Lernprozessen spielt.

Theoretisch ist die Arbeit an der Schnittstelle von Mehrsprachigkeitsdiskursen, Translanguaging-Ansätzen und Modellen selbstregulierten Lernens verortet. Mehrsprachigkeit wird dabei von der Autorin nicht als blosses Nebeneinander einzelner Sprachen verstanden, sondern als flexibles sprachliches Repertoire, auf das Lernende situationsbezogen zurückgreifen. Translanguaging bezeichnet in diesem Zusammenhang die Praxis, dieses Repertoire für Verstehen, Wissenskonstruktion und Kommunikation zu nutzen. Mehrsprachigkeit wird nach Kart insbesondere dann zur Bildungsressource, wenn Lernende ihre verschiedenen sprachlichen Mittel gezielt einsetzen – etwa durch Sprachvergleiche, Übersetzungen oder flexible Sprachwechsel zur Verständnissicherung, Wissensvernetzung und Reflexion. Zugleich macht die Autorin deutlich, dass der produktive Einsatz mehrsprachiger Ressourcen im schulischen Lernen stark von institutionellen Rahmenbedingungen und einsprachig geprägten schulischen Strukturen beeinflusst wird.

Methodisch basiert die Untersuchung auf leitfadengestützten Interviews, mehrmonatigen Online-Lerntagebüchern sowie einer abschliessenden Gruppendiskussion mit ausgewählten Lernenden. Durch die Kombination dieser drei Erhebungsformen kann die Studie zeigen, wie Lernende ihre Mehrsprachigkeit über einen längeren Zeitraum hinweg für schulische Lernprozesse nutzen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Lernenden ihre Mehrsprachigkeit gezielt zur Bewältigung schulischer Anforderungen einsetzen, insbesondere im Rahmen selbstregulierter Lernhandlungen wie Planung, Monitoring und Reflexion. Translanguaging fungiert dabei vor allem als kognitive und metakognitive Strategie zur Sicherung des Verstehens, zur Vernetzung von Wissen und zur Optimierung schulischer Leistungen.

Die empirischen Befunde zeigen zwar deutlich, dass Mehrsprachigkeit für die Lernenden eine wichtige Ressource zur Bewältigung schulischer Anforderungen darstellt. Zugleich bleibt diese Nutzung jedoch weitgehend individuell, funktional und häufig verdeckt. Translanguaging findet primär ausserhalb des regulären Unterrichts oder in informellen Lernräumen statt und wird institutionell kaum anerkannt. Die Lernenden positionieren sich im schulischen Kontext vielfach als monolingual handelnde Subjekte, obwohl sie über komplexe mehrsprachige Repertoires verfügen. Damit erscheint Mehrsprachigkeit weniger als unmittelbar transformative Praxis, sondern vor allem als individuelle Strategie, um innerhalb einsprachig geprägter schulischer Strukturen erfolgreich zu lernen.

Die Studie zeigt darüber hinaus, dass die Lernenden ihre Mehrsprachigkeit nicht auf dieselbe Weise nutzen. Einige setzen ihre Sprachen gezielt ein, um Inhalte besser zu verstehen; andere tun dies eher verdeckt, weil der Unterricht stark an Deutsch orientiert bleibt; wieder andere nutzen ihre Mehrsprachigkeit vor allem im Austausch mit Peers. Dadurch wird deutlich, dass die rekonstruierten Handlungsorientierungen keine festen Kategorien darstellen, sondern kontextabhängige Formen des Umgangs mit Mehrsprachigkeit im schulischen Lernen.

Kritisch anzumerken ist, dass die breite theoretische Fundierung stellenweise zu Wiederholungen führt, wodurch die empirischen Ergebnisse etwas in den Hintergrund treten. Zudem bleiben die Ergebnisse aufgrund der selektiven Stichprobe und der konsequenten Fokussierung auf Selbstauskünfte der Lernenden bewusst kontextgebunden und nicht verallgemeinerbar. Diese Einschränkungen werden jedoch transparent reflektiert und mindern den Erkenntniswert der Studie nicht grundlegend.

Insgesamt bietet der Band einen differenzierten Beitrag zur bildungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit auf der Sekundarstufe II. Besonders relevant ist die nüchterne Analyse der Grenzen institutionell kaum unterstützter Translanguaging-Praxen. Das Buch sensibilisiert für die Kluft zwischen der theoretischen Anerkennung von Mehrsprachigkeit und ihrer schulischen Realität. Damit macht es sichtbar, unter welchen Bedingungen mehrsprachige Ressourcen für selbstreguliertes Lernen tatsächlich wirksam werden können.

Kathrin Jonas Lambert, Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung